

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bauernkrieg

Weill, Alexandre

Weimar, 1947

X. Rothenburg. Luther und Carlstadt

[urn:nbn:de:bsz:31-326082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326082)

X.

Rothenburg. Luther und Carlstadt

Schwaben, Thüringen und Franken waren die drei brennenden Essen des Bauernkrieges. Rothenburg war der Herd Frankens.

Diese Stadt, an den Ufern der Tauber, verdankte den Hohenstaufen ihre Freiheit. Der Name Hohenstaufen ist in Deutschland fast immer mit der Freiheit verknüpft.

Schon im Jahre 1523 predigte Deuchlin in dieser Stadt gegen die römische Hierarchie. Wie Hubmayer hatte Deuchlin gegen die Juden gepredigt. Diese unglücklichen Heloten wurden durch seinen Einfluß aus der Stadt verjagt, ihre Güter konfisziert und an die Stelle der Synagoge eine Kapelle erbaut. Kaum aber erschien Luther, so wurde Deuchlin einer der heftigsten Volksprediger und trug durch sein Wort dazu bei, daß dieselbe Kapelle wieder niedergerissen wurde.

Neben Deuchlin predigte Hans Schmidt, den man schlechtweg den „blinden Mönch“ nannte. Blind aber war er nur am Auge; sein Geist sah heller als der so mancher Sehenden.

Als einer der Ersten erkannte Hans Schmidt die soziale Bedeutung der Reform und setzte ihre Konsequenzen auf der Kanzel auseinander. Später, als die Zwickauer Propheten nach Rothenburg kamen, ging dem blinden Mönch eine ganz neue Welt auf, und er und Deuchlin wurden eifrige Anhänger Münzers.

Inmitten dieser Prediger sah man einen kleinen Mann, schwarz gekleidet mit einem weißen Filzhut, um den sich das Volk zu Hunderten in den Ring stellte. Dies war der berühmte Doktor Carlstadt, jüngst noch ein Freund Luthers, jetzt sein Feind und von ihm wie Münzer verfolgt.

Der wahre Name Carlstadts ist Andreas Bodenstein. Carlstadt ist der Name seines Geburtsortes, den er annahm, als

er Professor an der Universität von Wittenberg, vier Jahre vor Luther, wurde. Im Jahre 1511 wurde er zum Rektor der Universität ernannt und 1512 Dekan der theologischen Fakultät. In dieser Eigenschaft verlieh er Luther, seinem Freunde und Mitschüler, den Doktorhut.

Carlstadt hatte verschiedene fremde Universitäten besucht; er war sogar in Rom gewesen, war überhaupt in allen fremden Sprachen bewandert. „Nach der Bibel und St. Augustin“, sagte Luther, „kenne ich kein Werk, das der mystischen Theologie Deutschlands von Carlstadt gleichkommt.“

Lange Zeit gingen Luther und Carlstadt Hand in Hand miteinander; jener verehrte die Wissenschaft seines Meisters, dieser bewunderte das Genie seines Schülers. Beide waren ehrliche, gesunde und echt deutsche, starrsinnige Naturen. Luther jedoch, obschon phantastisch, hielt sich an das Positive, Mögliche, während Carlstadt, mehr logisch, gleich zur Konsequenz drang. Allenfalls mag auch wohl menschlicher Neid die natürliche Scheidewand erweitert haben. Luther glaubte, die Reform könne nur von oben nach unten durch die Fürsten zum Volke dringen; Carlstadt wandte sich direkt ans Volk und erwartete sein Heil nur von ihm. Luther war und blieb Theologe, Carlstadt wurde Politiker. „Man muß das Evangelium nicht disputieren“, sagte er, „sondern leben“.

Von diesem Prinzip ausgehend und die Wissenschaft ebenso verachtend als die Gelehrten, sprang Carlstadt bis zum anderen Extrem und erklärte, daß der Mensch nicht glücklich werden könne, wenn er nicht zur Einfachheit des Landlebens zurückkehre, jeder Wissenschaft und Kunst den Rücken wende und sich nur mit der Natur verbrüdere. Es liegt allerdings eine große Wahrheit in diesem Gefühle. Sicher erfüllt der Bauer seine Menschenpflicht besser und edler als ein Buchgelehrter oder ein mittelmäßiger Maler.

Der Mensch aber hat ebenso viele und vielleicht noch mehr geistige Bedürfnisse als materielle, und wenn beide

Felder in unserer Gesellschaft entweder brach oder dornenbesät vor uns liegen, so kommt es daher, weil unter so vielen Millionen Menschen nicht zehntausend an ihrem Platze sind, noch nach ihrem natürlichen Triebe erzogen werden. Allerdings ist das Bebauen der Erde eine edle Wissenschaft, eine göttliche Arbeit; aber sie müßte angenehm und natürlich sein und die Seele ebenso als den Hunger befriedigen. Erst wenn die Arbeit zum Vergnügen wird — und das ist der Zweck der Natur — erst, wenn die Menschen wieder zu den Naturgesetzen zurückkehren und sich ihren Trieben überlassen können, die alle nur edle Keime in sich haben, wird das neue Eden auf Erden entstehen. Einstweilen werden alle Systeme einseitig bleiben; die Menschen werden von einem Extrem in das andere fallen; edle Seelen wie Carlstadt können Buch, Zirkel und Feder für Pflug, Egge und Sense verlassen, aber sie werden sich da wie dort unglücklich fühlen, weil nirgends Körper und Seele zugleich wie zwei Räder, die sich gegenseitig treiben, in der Arbeit zusammengreifen.

Carlstadt legte in der Tat Hut und Mantel ab, begab sich zu seinem Schwiegervater nach Segern, trieb Ackerbau, ließ sich Bruder Andreas nennen, predigte, noch ehe er die Stadt verließ, gegen die Bilder, trug zur Bilderstürmung einer Kapelle bei, ließ die öffentlichen Häuser sperren und tat die Klöster ab, indem er die jungen Mönche zur Arbeit zwang und die alten als Krankenwärter ins Hospital schickte. Unter diesen Maßregeln war, wie bei allen exklusiven Menschen, Gutes und Böses. Mag man noch so viele Bilder stürmen, es wird immer Maler geben, weil dies eben eine Leidenschaft und zwar eine sehr edle ist. Ehe man gegen das Laster predigt, täte man besser, nicht allein diesen Naturtrieb wie eine Uhr zu regeln, sondern auch jedem Mädchen einen Mann, besonders aber 50 000 Gulden Mitgift zu verschaffen. Dann müßte man noch Mittel haben, nicht allein die Ehe zu heiligen, sondern auch die Eheleute gesund, fröhlich und verliebt zu erhalten. O, ihr

Büchertoren, ihr verblendeten Tugendritter! Nur Menschen verderben die edelsten, heiligsten Triebe. Geht in die Natur ein, vereinigt euch nach ihren Gesetzen und den Leidenschaften, die Gott in eure Brust legte, sorgt dafür, daß jedes Geschöpf durch Arbeit, aber durch Arbeit, die in seiner Natur liegt und die ihm zugleich zum Genuß wird, Körper- und Geistesnahrung habe, und alle und jede Tugendpredigt wird überflüssig, alle Laster verschwinden von selbst, und das Weib, das jetzt entwürdigt wird, stirbt eher, als daß es der Liebe und Tugend, die ein und dasselbe sind, entsagte.

Carlstadt war kaum aus der Stadt, so kam Luther und stellte alles wieder her, was Carlstadt abgeschafft hatte; und damit hatte Luther recht. Aber er blieb nicht dabei stehen. Von Ehrgeiz und Eifersucht getrieben, schrieb er jetzt gegen Carlstadt gerade wie gegen Münzer. Sein Stubenkamerad, der Ofenhocker Melanchthon, der vor jeder Bewegung der Zeit aus Furcht zusammenfuhr, erließ eine Schrift gegen Carlstadt, worin er ihn als einen neuen Spartakus, als einen Aufrührer, förmlich denunzierte. Melanchthon hatte viel Mut hinter dem Ofen, sonst war er feige und gelehrt.

Von Luther und Melanchthon vertrieben, begab sich Carlstadt nach Orlamünde, wo er vom Volke sehr gut empfangen wurde. Aber bald verfolgte ihn auch hier der Haß Luthers. Dieser denunzierte ihn beim Magistrat. Carlstadt wurde verboten zu predigen, und seine Schriften sollten unter Zensur gestellt werden.

Und doch war Carlstadt noch kein Revolutionär wie Münzer; er ermahnte sogar beständig das Volk, nichts durch Gewalttätigkeiten zu erzwingen. An Münzer selbst schrieb er: er sei nicht der Meinung, daß man das Evangelium mit Lanzen und Spießen erobere, daß der Glaube die beste Waffe sei und daß sie bewaffnet keine Christen, sondern Soldaten sein würden. Habe nicht Christus selbst Petrus befohlen, den Degen einzustecken und nur mit dem

Worte zu kämpfen? Die Tyrannen würden zu sehr jauchzen, wenn sie uns unter Waffen sähen. „Wie“, würden sie sagen, „sie, die so auf Gott vertrauen, greifen zur Gewalt? Er ist doch am Ende nicht so stark, dieser Gott, weil die, welche auf ihn vertrauen, ihre Zuflucht zur Gewalt nehmen!“

Münzer antwortete gewöhnlich auf solche Albernheiten nicht, und Carlstadt selbst kam von dieser evangelischen Idylle bald ab. Er vergaß, daß die, welche das Schwert zogen, nicht angriffen, sondern sich zum tausendsten Male gegen Tyrannei und Gottlosigkeit verteidigten.

Das hinderte jedoch Luther nicht, öffentlich gegen Carlstadt in Jena, wo sich dieser befand, zu predigen und ihn als einen mörderischen, aufrührerischen Geist zu bezeichnen. Carlstadt beschloß, persönlich von ihm Rechenschaft zu verlangen, und begab sich deshalb in den Schwarzen Bären, wo Luther mit Gesandten des Kaisers und des Markgrafen lustig zechte.

„Ihr tut mir Gewalt und Unrecht“, sagte Carlstadt, „daß Ihr mich zu dem mörderischen Geiste einbrockt. Ihr habt mich heut in Euerm Sermon etwas hoch angetastet und mit den aufrührerischen, mörderischen Geistern, wie Ihr sie nennt, in eine Zahl und in ein Werk eingeflochten, dazu ich nein sage. Wer mich solchen Geistern zugesellen will, der sagt mir solches ohne Wahrheit und nicht als ein redlicher Mann nach.“

„Ei, lieber Herr Doktor“, erwiderte Luther süßlich ironisch, „ich habe den Brief gelesen, den Ihr von Orlamünde dem Münzer geschrieben habt, und habe wohl darin vernommen, daß Euch der Aufruhr entgegen und zuwider ist“.

„Und warum predigt Ihr das Gegenteil?“

„Was nicht ist, wird noch“, soll Luther gemurmelt haben.

Und Carlstadt seinerseits drehte ihm den Rücken, indem er sagte: „Ja, gewisse Leute bleiben immer, was sie sind! Ich bin lieber etwas anderes!“

Beide hatten recht. Luther fühlte, daß Carlstadt logisch revolutionär werden und aus der Theologie zur Politik übergehen mußte. Carlstadt seinerseits mußte den Mann hassen und verachten, der sich eine gepolsterte Reform zurechtmachte, für Volk und Elend kein Herz hatte und mit Fürsten und Rittern trank und zechte, um sich bloß über den Papst lustig zu machen.

Als vierzehn Tage später Luther nach Orlamünde kam, um dort zu predigen, wurde er vom Volke mit Steinen empfangen und mußte sein Heil in der Flucht suchen. Wie muß er über seine frühere Popularität geweint haben!

Markgraf Casimir setzte einen Preis auf Carlstadts Kopf. In Rothenburg war er jedoch gerettet, wenigstens für den Augenblick. Er predigte sogar auf öffentlicher Straße.

Aber bald wurde er auch hier verfolgt. Man untersagte ihm nicht allein das Predigen, sondern verbot ihm auch die Stadt, was für ihn soviel als eine Verurteilung bedeutete. Er verschwand während einiger Zeit. Es hieß, er sei in Straßburg, aber er war und blieb in Rothenburg, von drei Freunden abwechselnd verborgen und ernährt, deren einer Stephen Menzingen, ein Adliger, war, der an der Spitze der Volkspartei stand und dem es gelang, den verrosteten und vernagelten Magistrat der Stadt, gerade als er dem Markgrafen Hilfe gegen die Bauern schicken wollte, zu stürzen und sich an die Spitze der Regierung zu stellen. Er öffnete die Tore der Stadt den Bauern, die sich auf dem Schöpfergrund vereinigt hatten, um im Geiste ihrer Brüder und der Evangelischen Bruderschaft zu handeln.

Von diesem Augenblick an ging Carlstadt wieder frei in Rothenburg umher. Er war es, der von seinem Versteck aus die Revolution leitete.

So wurde Rothenburg der Mittelpunkt der Bauernoperationen in Franken.